



Säen und Eggen.

Pelz verbrämter kurzer „Ködmön“ (ledernes Wamms). Heute sieht man dort überall regelrechte kleine ungarische Hüte und anliegende schwarze Tuchröcke. Die Tracht der Slovaken von Szarvas war vordem ein hoher, schmalkrämpiger Hut, kurzes Hemd, enge Gatha und quer über dieser ein breiter Ledergürtel. Heute unterscheidet sie sich in gar nichts von der Tracht der Magyaren. Dieser zunächst steht die Tracht von Tót-Komlós, die ihr ungefähr so ähnlich ist, wie die

slovakische von Berény der slovakischen von Csaba. Ködmöns sind im Allgemeinen selten zu sehen; das Handwerk der Kürschner beschränkt sich nur noch auf die Verfertigung von Bundas (Schafpelzen). Der Deutsche von Ghula hat, wie auch der Walache, den älteren Typus seiner Volkstracht noch so ziemlich erhalten.

Am auffallendsten ist aber der Unterschied in der Mode bei der Tracht der Frauen und Mädchen, welche nicht nur guten Geschmack, sondern leider auch das Umsichgreifen des Luxus verräth. Ohne ein seidenes Tuch fühlt sich selbst die geringste Dienstmagd unglücklich. Die Töchter der wohlhabenderen Landwirthe aber kennen gar keine Grenzen für ihren Bedarf an Schürzen, Spensern und Röcken aus Seide und Sammt. Diese Eitelkeit, welche besonders die einfachen Sitten der Magyaren angegriffen hat, verbreitet sich stark auch bei den Slovaken und Deutschen. Es ist ein überaus interessantes Schauspiel, die bunten Gruppen der Mädchen zu sehen, wenn sie in Feiertagskleidern aus der Kirche heimwärts ziehen oder ihre gewohnten Unterhaltungsplätze auffuchen. Es ist förmlich ein kleines ethnographisches Museum voll Leben, das sich da vor dem Auge entfaltet und die Denkart und Vergnügungslust der Jugend zu lebhaftem Ausdruck gelangen läßt.

Spinnstube und Schleißstube (für das Federnschleifen) verlieren nach und nach ihre frühere Wichtigkeit, welche darauf beruhte, daß dort die jungen Leute beiderlei Geschlechts